

Banater Bücherei.
XXXVIII.

Verschollene Ortschaften
in der
Gegend von Belackva
(Banat-Weißkirchen).

Von
Felix Milleker.



Bela Crkva (Weißkirchen), 1928. Druck von Peter Kuhn.
Verlag der Artistischen Anstalt J. E. Kirchners Witwe in Orsac.

Von Felix Milleker sind erschienen:

a) In deutscher Sprache:

1. Werscheß und seine Umgegend in den Jahren 1787—1790. Weißkirchen, 1882.
2. Geschichte der Seidenkultur in Südbungarn. Werscheß, 1883.
3. Geschichte der Deutsch-Werscheßer Schule. 1717—1795. Werscheß, 1884.
4. Werscheß in den Drangsalen der Jahre 1738—1740. Werscheß, 1885.
5. Die Werscheßer Gegend im Altertume. Werscheß, 1885.
6. Geschichte der königlichen Freistadt Werscheß. Herausgegeben vom Munizipium der Stadt Werscheß, 2 Bände. Budapest, 1886.
7. Der Werscheßer Männergesangverein in seiner Vergangenheit und Gegenwart. Werscheß, 1888.
8. Geschichte der Großgemeinde Kudriß. Werscheß, 1888.
9. Geschichte der Werscheßer St.-Kreuz-Kapelle. Werscheß, 1889. 2. Auflage 1905.
10. Geschichte Alibunars. Werscheß, 1890.
11. Geschichte der Großgemeinde Temes-Paulis. Werscheß, 1891.
12. Der Werscheßer Männergesangverein in den Jahren 1887—1891. Werscheß, 1892.
13. Geschichte der Großgemeinde Kusic. Weißkirchen, 1907.
14. Geschichte der Kolonie Bazias. Weißkirchen, 1908.
15. Geschichte der Großgemeinde Nagy-Isám. Temesvar, 1909.
16. Führer durch das Werscheßer städtische Museum. Werscheß, 1910. 2. Auflage 1923.
17. Adam Müller-Guttenbrunn. Groß-Bečkerek, 1921.
18. Marie Eugenie delle Grazie. Weißkirchen, 1921.
19. Kurze Geschichte der Stadt Bela Crkva. Weißkirchen, 1. Auflage 1922. 2. und 3. Auflage 1927.
20. Geschichte der Gemeinde Mariolana. Werscheß, 1924.
21. Geschichte der Stadt Pančevo. Pančevo, 1925.
22. Die Familie Weisfert. (Als Manuskript gedruckt). Pančevo, 1925.
23. Geschichte der Banater Militärgrenze. Pančevo, 1926.
24. Franz Schuster. 2. Auflage. Mit Porträt. 1927.
25. Geschichte des Werscheßer Stadtgartens.

Verschollene Ortschaften

in der

Gegend von Belackva

(Banat-Weißkirchen).



Von

Felix Milleter.



Bela Crkva (Weißkirchen), 1928. Druck von Peter Kuhn.
Verlag der Artistischen Anstalt J. E. Kirchners Witwe in Bräc.

Das ewige Naturgesetz vom „Werden und Vergehen“ kann man auch im Leben der menschlichen Gemeinden, in der Geschichte der Städte und Dörfer, konstatieren.

Auch die Weißkirchner Gegend liefert Beweise zur Wahrheit und Richtigkeit dieses Gesetzes. Nachstehende Mitteilungen über mehr als ein Duzend Ortschaften, welche in derselben entstanden, blühten und dann in das Meer der Vergessenheit sanken, wollen diese Gemeinden wieder in Erinnerung bringen.

*

Alibeg.

Berg, Bach und Dorf.

Im Jahre 1666 erwähnt der türkische Weltreisende Evlia Tschelebi den Alibeg Verbendi, d. i. Engpaß Alibeg, mit dem er die obere Kliffura meinte, welche beim Berg Alibeg ihren Anfang nimmt.

Im November 1725 beantragte der Uj-Palankaer Distriktsoberverwalter Schubert, daß in den Gebirgsgegenden Alibeg, Doljna Ljupkova und Bersaska der Sicherheit wegen Postierungen unterhalten werden mögen.

Als im 7. Jahrzehnt längs der Donau der Kordon organisiert wurde, wurde am Fuße des Alibeg-Berges, an der Mündung des gleichnamigen Baches, der Alibeger Kordonsposten errichtet.

Als man 1796 in der Grenze die Waldungen zu verwerthen begann, wurde gegenüber dem nördlichen Abhange des Alibeg-Berges eine Arbeiterkolonie gegründet, die nach dem Berge benannt wurde.

Diese Ansiedlung gedieh bald. 1804, als man die rumänischen Köhler der Radimnaer Siedlung nach Padina-Matje übersiedelte, zog die Mehrzahl der damit Unzufriedenen lieber nach Alibeg und schuf sich dort ein neues Heim.

1819 wurde die Holzerzeugung als nicht gewinnbringend eingestellt, was auf die Kolonie selbstverständlich lähmend einwirkte.

Erst im nächsten Jahrzehnt lebte der Ort wieder auf. Es entstand die kleine Ortschaft Neudorf, wo schon 1824 Matrikeln zu führen angefangen wurden. An deren nördlichem Rande wurde 1823 die tschechische Kolonie Elisenfeld (auch Elisabethfeld) angebaut, welche sich jedoch 1852 auflöste, als sie 100 röm.-kath. und 20 evangelische Einwohner zählte.

Ulibeg zählte 1836 9 röm.-kath. und 315 orthodoxe Bewohner. 1843 hatte es 370 orthodoxe Bewohner, die keine Kirche besaßen und in die Alt-Moldowaer Kirche gingen. Der Pfarrer hieß Peter Martinović und der Lehrer Elias Mateović. Die Zahl der Schüler war 40. 1846 zählte man 7 röm.-kath. und 445 orthodoxe Einwohner, 1850 5 röm.-kath. und 388 orthodoxe, und endlich 1854 495 Bewohner. Der Pfarradministrator hieß Elias Balea und der Pfarrer Nikolaus Balea war der Lehrer. Im Jahre 1858 zählte man im Orte 3 röm.-kath. und 392 orthodoxe Einwohner.

In diesem Jahre wurde die Gemeinde aufgelöst, aufwärts transferiert, und mit deren Einwohnern nordwestlich von den Ruinen der Burg Lášlovár eine neue Ortschaft gegründet, die nach dem Gouverneur des Banats Johann Graf Coronini-Cronberg Coronini gekauft wurde. Diese Ortschaft hatte 1860 2 röm.-kath., 390 orthodoxe und 5 evangelische Seelen.

In der Militärgrenzzeit gehörte Ulibeg-Coronini zur Pozezanaer Kompagnie. 1872 wurde die Militärgrenze aufgelöst und damit auch der Ulibeger Kordonsposten.

Benciľovo.

1401 fungierte im Krassóer Komitat als homo regius, Vertreter des Königs, Nikolaus de Bench.

1713 wird in einer bischöflichen Konskription zwischen Bračevgaj und Koskirchen das Dorf Benciľovo mit 28 Häusern angeführt.

In der Banater Landeskonskription vom Jahre 1717 kommt aber unser Ort nicht mehr vor.

Zwischen Bračevgaj und Koskirchen ist die Flur Benciľovo.

In Zagajica findet sich, wie dies der Zagajicaer Pfarrer Obrenov mir mittheilte, der Familienname Benciľovac.

Guluez.

Im Jahre 1355 überließen Nikolaus de Chorto (Csorda) und dessen Söhne Johann und Matthäus der Tochter bzw. Schwester Katharina deren Mädchenanteil im südlichen Teile des Ortes Guluez. Damals übergaben die Erwähnten der Katharina auch ein Promontorium, um welches man Weinreben zu pflanzen pflegte.

In der Bemerkung von Kruscica fließt der **kruscícki potok** (Bach), dessen zweiter Name **Glicni potok** ist. An dessen rechten Seite gegen Weißkirchen ist der Weinberg **Golo brdo** und am linken Ufer eine Flur, welche den Namen **Soliste** (Vorfort) führt.

Golo brdo bedeutet „Kahlenberg“. **Guluez** ist vielleicht **Golec** zu lesen, wie auch ein Ort bei Mehadia heißt.

Jank, Janova.

Jank bildete das Predikat der zweitmächtigsten Oligarchenfamilie im mittelalterlichen Komitat **Krassó**.

Schon 1335 wird eines Nikolaus **Parvus** (Klein) de Jank Erwähnung getan, welcher ein Bruder des damaligen Erzbischofs von **Kalocsa** war, und als Besitzer von **Jám** und **Szentgyörgy** an der **Berzava** angeführt wird. Erzbischof **Ladislaus** nützte seinen Einfluß aus und verschaffte seinem Bruder Nikolaus die Herrschaft **Magylak**, viele Güter im **Temeser Komitat** und die Herrschaft **Borza-Szent-György** im **Krassóer Komitat**, zu welcher letzterer 58 Ortschaften, u. a. **Bazias**, **Kusíc**, gehörten.

Ein Nachkomme des Nikolaus **Parvus**, **Ladislaus**, schloß sich 1387 dem Aufstande der **Sorvat** und **Palisna** an, ohne jedoch nach dessen Niederwerfung eine Einbuße an seinem Besitze zu erleiden.

Infolge der Einbrüche der Türken nach 1390, befestigten und verteidigten die **Jankis** zuerst **Szent-György**, hernach zog sich der Letzte seines Stammes — **Johann** — nach **Magylak** zurück und starb um 1427.

Die **Jankischen** Güter erhielt nun ein vornehmer Bekreuer **Siegmonds**, **Albert de Nagymihály**, Prior von **Brana**. Dessen ältester Sohn, **Georg**, verwendete einen Teil von den Landessteuern, welche 1444 für den **Barnaer** Feldzug eingeflossen waren, zu eigenen Zwecken, weshalb infolge Urteils des Reichstages vom 25. Mai 1445 **Gubernator Johann Hunyady** **Georgs** Güter mit Beschlagnahme belegte.

Damals wurde die Szentgyörgyer Herrschaft zerstückelt, und so finden wir 1473 Gyano (Jano, Jank) im Besitze der Familie de Patak (Potok).

Hernach folgte bald die Türkenherrschaft, in welcher sich der Schleier der Vergessenheit auf unsere Gegend legte.

Am Ende der Türkenherrschaft taucht unsere Ortschaft wieder auf. Diese wird nämlich erwähnt, als Fürst Emmerich Tökölyi am 12. August 1692 aus Belgrad dem Burgkapitän von Uj-Palanka, Daróczy, schreibt, daß der Zehent von Jano, Jassenova, Rajdas und Subotica dem Beg Numan zufällt.

1713 wird es zusammen mit Subotica und Jasenovo genannt und besaß 20 Häuser.

Nach der Vertreibung der Türken, 1717, wird Janovo wieder zwischen Jasenovo und Subotica aufgezählt und hatte noch seinen Häuserbestand.

Dann hören wir darüber nichts mehr. Vermutlich im Jahre 1720 wurde das Dorf aufgelassen und seine Bewohner wanderten in andere Ortschaften. Denn die Banater Landkarte aus dem Jahre 1723—25 weist das Dorf nicht mehr auf.

Eine serbische Quelle, welche die serbischen Flurnamen der Weißkirchner Gegend aufzählt, führt unter diesen auch eine namens Janova an, ohne jedoch, leider, die Bemerkung anzugeben, in welcher sie sich befindet.

In der Bemerkung Suboticas ist die Flur Janjevo, wo der Überlieferung nach ein Dorf existierte. Im Orte Subotica selbst finden sich die Familiennamen Janosev und Ivanov. Dies bezeugt die Lage des Ortes und den Ort, wohin die Bewohner kamen.

Der Ortsnamen Jank, Janova, stammt vom Personennamen Johann; so hieß vermutlich der Gründer oder erste Besitzer.

Sasabnik.

1713 wird Sasovnik mit 24 orthodoxen Häusern das erstemal genannt.

1717 fanden sich in Sasovnik nur 18 Wohnhäuser vor.

In den zwanziger Jahren siedelte man in Sasovnik Deutsche an, welche 1734 kirchlich zur Pfarre von Rebenberg gehörten.

1738, im Türkenkrieg und durch die Pest, löste sich auch diese bescheidene deutsche Kolonie auf und an ihre Stelle traten Serben.

1749 hatte Jasabnik 22 Häuser, deren Bewohner vom Petrillovaer orthodoxen Pfarrer betreut wurden.

1761 finden wir auf der Landkarte Jasabnik, verlassenes Dorf, zwischen Najdas und Bogodince.

Auf der Banater Landkarte aus den Jahren 1723—25 liegt Jasabnik, bewohntes Dorf, am nördlichen Ufer der Nera, südlich von Petrillova.

Jasab heißt auf serbisch Dachs.

Kamendin.

Im Jahrzehnt 1690—1700 wird unter den Dörfern des Uj-Palankaer Distriktes, zusammen mit Kofkirchen und Kusić, auch das Dorf Kamendin genannt.

Weder die Konskription im Jahre 1717, noch die Banater Karte aus den Jahren 1723—25 kennen es mehr.

In der Gemarkung von Sokolovac ist an der südlichen Seite des in den Palanački Breg eindringenden Tales ein Bergausläufer, welcher Kamendin heißt.

Der Ortsname stammt aus dem Serbischen. Kamen=Stein.

Keresköz, Kereszeg und Keresölgny.

1277 schenkte der Ungarkönig Ladislaus IV. die Possessionen Baja und Kereszeg, bzw. Kerezegh dem Magister Lorenz, Sohn des Voivoden Lorenz.

1378 amtierte in Koruswegh, bzw. Korusvelg ein gewähltes Gericht.

1390 fungierte Nikolaus de Kereskuz als Vertreter des Königs (homo regius), als Nikolaus Perényi in den Besitz von Érsemlyő bei Baradia einzuführen war.

1406 meldet Stephan de Him vor dem Landesrichter Frank de Szechen in allen seinen Rechtsstreitigkeiten seine Sachwalter an, worunter auch der Richter von Kereskuz war.

Als 1407 König Siegmund dem Vrader Kapitel befehlt, den Stephan de Kócsa in den Besitz von Radicsfalva einzuführen, finden wir unter den Vertretern des Königs auch Jacobus dictus Beke de Kereskez.

1410 sind Nikolaus et Johannes de Kereskuz königliche Betraute in Sasd (Sosdia).

1426 ist Johannes Kereskezij einer der Sachwalter der Söhne des Stephan de Him vor dem Temeser Komitat.

1430 ist derselbe Johannes de Kereskež Sachwalter auf ein Jahr vor dem Krassóer Komitat derselben Söhne des Stephan de Him.

Fr. Pesty nimmt drei verschiedene Orte an und lieft Keres=Körös und vermutet, daß damit die Karas gemeint ist.

Dasselbe nimmt auch Csánki an.

Ich fasse alle 3 Namen für einen auf und suche die Lage bei Rajdas, wo eine Flur den Namen costa, cheresi (keres) führt, deren östlichen und westlichen Rand je ein Bach einfaßt. Um so mehr, da einer der gewählten Richter im Jahre 1378 Johannes de Madasd hieß.

In diesem Falle haben wir es mit madjarischen Ortsnamen zu tun. Kóris=Esche.

Krušćica.

Eine aus dem Jahre 1716 stammende Spezialkarte der Gegend zwischen Kubin und Werschež weist westlich von der Karasmündung das zerstörte Dorf Krušiz auf, neben welchem die Jahreszahl 169. notiert ist, die die Zeit der Vernichtung angibt.

Auch diese Ortschaft ist eine serbische Gründung. Kruska=Birne.

Okruglica.

Okruglica taucht am Ende der Türkenzeit, im Jahre 1713, das erstemal auf und besaß damals 24 Häuser.

Das zweitemal wird es genannt 1717, als man das Temeswarer Banat formiert hatte, gehörte zum Uj-Palankaer Distrikt und hatte den unveränderten Wohnhäuserbestand.

Als 1724—26 Gouverneur Graf Mercy die Banater Provinzial-Miliz organisierte, wurde auch eine Okruglicaer Kompanie aufgestellt, zu welcher die Ortschaften Okruglica, Sokolovac und Langensfeld gehörten.

1734 gehörte Okruglica zum Illadiaer Prozeß.

1749 wies man 31 Häuser aus und hieß der Ortsgeistliche Nikola Petrov.

1753 wurde die Miliz neuorganisiert, deren Aufgabe es war, die Almaš zu decken, an der mittleren und unteren Donau Wache zu halten und die Bergorle gegen Räuber zu schützen. Damals siedelte man aus

Uj-Palanka, Divić und Pozezena solche Bewohner in Potok und Okruglica an, welche in den Grenzdienst zu treten wünschten.

Damals bestand die Okruglicaer Kompagnie aus 231 Köpfen.

1764 kam Okruglica mit seiner Bemerkung definitiv unter die militärische Administration und wurde 1768 zu den unteren drei Kompagnien des Illyrischen Grenzregimentes geschlagen.

Am 5. Mai 1768 berührte Kaiser Joseph II. gelegentlich seiner ersten Banater Reise auch Okruglica, von wo aus er über Sokolovac nach Weißkirchen ging.

1774 existierte es schon nicht mehr und es taucht Rusić als Kompagniehauptort auf.

Es steht also nicht, was eine Quelle wissen will, daß sich die Gemeinde in Folge des Türkenkrieges 1791 auflöste und ihre deutschen (?) Bewohner nach Weißkirchen gezogen wären, und daß die Namensform Okruglica des Friedrich Pesthy ein Schreibfehler für Gruglić sei. Nur so viel kann angenommen werden, daß die Weißkirchner Deutschen den Ortsnamen nach ihrer Sprache so geformt hatten.

Den Ort verlegt in die Bemerkung von Sokolovac, vom Dorfe gegen Ost zur Quelle des in die Nera mündenden Baches, auf den nördlichen Abhang der Lokva, von Langensfeld genau gegen Süd, die aus den Jahren 1723—25 stammende Banater Karte und auch die Sokolovacer Volksüberlieferung, welche auch den Okruglicaer Friedhof kennt.

Okrug, okrugla bedeutet im Serbischen Kreis, okruglica einen kleinen Kreis; das letztere bedeutet aber auch eine kegelförmige Erhöhung.

In der Bemerkung von Groß-Beckerek, von Muzla gegen West, ist eine Velika Okruglica. Auch an der rechten Seite der Theißmündung befindet sich eine große Okruglica.

Der Ortsname Okruglica ist auch auf dem Balkan anzutreffen. So gibt es ein Dorf von Krusevac gegen West mit einem solchen Namen.

Omor.

In dem Jahrzehnt 1690—1700 ist Omor schon ein bewohntes Dorf. 1713, vor dem Ende der Türkenherr-

schaft, besaß es 20 Häuser. Ebensoviel 1717, als es zum Uj-Palankaer Distrikt des Temeswarer Banats gehörte. 1749 zählte man in demselben 29 Wohnhäuser, deren serbische Bewohner kirchlich zu Jasenovo gehörten. 1773 wurde das Dorf zum Illyrischen Grenzregiment geschlagen. 1782 wies man 318 orthodoxe Bewohner aus.

Eine Quelle besagt, daß man die Einwohner 1770 nach Duplaj übersiedelt habe; allein diese Zeit widerlegen obige Daten. In welchem Jahre die Gemeinde aufgelöst wurde, wissen wir nicht; vermutlich 1783—84, als in der Grenze mehrere Gemeindefransferierungen stattfanden. Die Bewohner übergingen nicht nur in das benachbarte Duplaj, wo eine Gasse Omorački Sokak, Omorer Gasse, heißt. Auch in Dresac und Parta gibt es serbische Bewohner mit dem Namen Omorac, und in Alibunar und Straza kommt der rumänische (romanisierte?) Familienname Omoran vor. Diese Ortschaften gehörten einst ebenfalls zur Militärgrenze, weshalb die Omorer Insassen hierher kamen.

Seine Ortslage zeigt die aus dem Jahre 1716 stammende Spezialkarte zwischen Brfac und Kovin. Nach dieser breitete sie sich am linken Ufer der Karas, östlich gegenüber von Grebenac aus. In der bemerkten Gegend zeigt ihren genaueren Ort der große Hügel (velika hunka), welcher sich an dem Treffpunkte der Gemarkungen von Duplaj, Bračevgaj und Jasenovo befindet, Omoračka hunka (Omorer Hügel) genannt wird und in der Militär-Spezialkarte mit 153 m bezeichnet ist.

Interessant ist es, daß auf der Banater Landkarte des Friedberg aus dem Jahre 1853 Omor noch existiert.

Der Ortsname Omor stammt von Omorika, dem Namen einer Föhrenart, welche heute nur noch auf dem Balkan existiert.

Ribišova.

Die Banater Landkarte aus dem Jahre 1761 weiß bei der Mündung des Ribistales unterhalb Bastas ein kleines Dorf mit orthodoxer Bevölkerung auf.

Woanders ist dieses Dorf nicht mehr erwähnt.

Vermutlich war es eine serbische Miliz-Ansiedelung, welche dort nur vorübergehend existierte.

Riba bedeutet im Serbischen Fisch und läßt folgern, daß sich die Bewohner mit Fischerei beschäftigten.

Slivovac.

Im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts —1670—1700— taucht der Ort Slivovac auf.

1713 zählte das Dorf Schliwowatz 32 Häuser.

1717 hatte es 35 Wohnhäuser.

Slivovac verlegt die Banater Landkarte aus den Jahren 1723—25 in die Quellengegend des Baches Slovac, von Langensfeld gegen Dsl.

Hier ist auch in der Bemerkung von Langensfeld die Flur Slivovac.

Sliva bedeutet serbisch Zwetschke.

Suha.

1370 wird ein königlicher Höriger Hranoya aus Zuhor erwähnt.

1690—1700 gehört die Ortschaft Szucha=Krucicsa zum Uj=Palankaer Distrikt.

1713 bestand Suwaja aus 17 Häusern.

1724 wurden in der Gegend Suhaja 50 deutsche Familien angesiedelt, welche ihr neues Dorf nach dem damaligen Uj=Palankaer Kommandanten, Saalhausen, benannten. Diese Gemeinde, welche kirchlich zu Weißkirchen gehörte, ging 1738 zu Grunde.

1742 erlaubte die Temesvarer Landesadministration, daß sich die aus dem Karansebeser Distrikt entwichenen Familien in Saalhausen niederlassen können.

Hernach kamen Serben in die Suhaj.

1748 wanderte der Großteil der serbischen Bewohner nach Weißkirchen.

1749 zählte man in Suhaja noch 22 Häuser mit orthodoxen Bewohnern, welche der Weißkirchner orthodoxe Pfarrer Mihail betreute.

1753 wurden einige serbische Einwohner aus Sokolovac und Langensfeld nach Saalhausen übergesiedelt.

Dann, in einem unbestimmten Jahre, wanderten alle nach Weißkirchen aus.

Seit damals gehört die Gegend Suhaj, welche noch anfangs des 19. Jahrhunderts zum Teile bewaldet war, zur Weißkirchner Bemerkung, dessen nördliche Spitze sie heute bildet.

Suha bedeutet „trocken“ im Serbischen.

Szerdahely.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1355 bringt diesen Ort zu Weiskirchen, Guluez und Bajla in Beziehung, welche Ortschaften in die Gegend der Nera fallen.

Von Zlatica gegen Süd erhebt sich der 445 m hohe Srednik-Berg, an dessen westlichem Fuße der Srednik-Bach fließt.

Szerda und sreda bedeuten dasselbe: die Mitte.

Die älteste Ortschaft ist Keresköz, sie taucht schon 1277 auf. Im 14. Jahrhundert existierten schon: Zank (1335), Guluez (1355), Suha (1370); im 15. Benčilova (1401). Aus der Türkenzeit stammten: Kamendin (vor 1690), Kruscica (vor 1690), Dkruglica (1713), Omor (vor 1690) und Slivovac (vor 1690); im 18. Jahrhundert entstanden: Saalhausen (1724) und die deutsche Kolonie in Jasabnik (um dieselbe Zeit?), Ribisova (vor 1761) und Allibeg (1796); endlich brachte das 19. Jahrhundert die kurzlebige tschechische Kolonie Elisabethfeld (1823—1852) bei Allibeg.

Interessant sind die Sprachenverhältnisse in den Namen. 12 Ortsnamen sind serbisch, 2 (Elisabethfeld und Saalhausen) deutsch und 2 (Keresköz und Szerdahely) madjarisch.



Von Felig Milleker sind erschienen :

b) In serbischer Sprache :

1. Повесница сл. кр. вароши Вршца, 2 св., Панчево, 1886.
2. Прошлоет ерско-правосл. владичанства Вршачког. Новисад, 1891.
3. Вођа по вбирци старина градеког музеја у Вршцу. Вршац, 1923.
4. Историја градова и градекога развића у Банату. Панчево, 1925.
5. Идол од иловаче у Вршцу. Београд, 1925.
6. Историја града Панчева. Панчево, 1925.
7. Историја банатеке војне границе. Панчево, 1926.

c) In ungarischer Sprache :

1. Ujabb Délmagyarországi Östelepek. Temesvár, 1883.
2. Versecz sz. k. város története. 2 kötet. Budapest, 1886.
3. Varadia története. Temesvár, 1889.
4. A verseczi gör. kel. szerb püspökség multja. Temesvár, 1890.
5. Délmagyarország őskori régiségleletei. Temesvár, 1891.
6. Délmagyarország római régiségleletei. Temesvár, 1892.
7. A Délm. Tanító-Egylet verseczi fiókegyletének multja és jelene. Versecz, 1893.
8. Dél-Magyarország a rómaiak alatt. Temesvár, 1893.
9. Dél-Magyarország az őskorban. Temesvár, 1894.
10. Dél-Magyarország őskori régiségleletei. Pótlék. Temesvár, 1895.
11. Dél-Magyarország régiségleletei. 3 kötet. Temesvár, 1897, 1898, 1906.
12. Kalauz a Muzeumok és Könyvtárak Orsz. Szövetsége 1904. évi temesvári közgyűlésének verseczi kirándulói számára. Versecz, 1904.
13. A vattinai őstelep. Temesvár, 1905.
14. Ūrményháza története. Versecz, 1906.
15. Dézsánfalva története. Temesvár, 1908.
16. Nagyzsám története. Temesvár, 1909.
17. Kalauz a verseczi vár. muzeum régiségtárában. Versecz, 1910.
18. A törököknek első betörései Dél-Magyarországba. Temesvár, 1914.
19. Délmagyarország középkori földrajza. Temesvár, 1915.

12/2010 Warden Betu